

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 k.
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^o.

Inhalt. Adventsgebanten.—Ein gediegener Hirtenbrief.—Zufriedenheit.—Der deutsche Reichstag.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Zuschrift an die Redaktion.—Anerlei.—Ankündigungen.

Bestellungen auf den „Klemens“ werden immer noch angenommen. Alle fehlenden Nummern werden nachgesandt.

Adventsgebanten.

Advent, so nennt die Kirche die vier Wochen bis zur Geburtstagsfeier unseres Herrn, und es bezeichnet die Ankunft Jesu Christi, da er der ewige Sohn des ewigen Vaters, als Mensch geboren, in die Welt kam. Die Kirche will, wir sollen in dieser Vorfeier uns vorbereiten auf die heilbringende Ankunft und Geburt unseres göttlichen Erlösers; sie richtet deshalb die Worte an uns, womit der Prophet Zacharias Sion, das heißt, dem auserwählten Volk, die Ankunft des Messias verkündete, die Worte nämlich: „Saget der Tochter Sion: Sieh, dein König kommt zu dir sanftmütig.“ Aber können wir uns noch auf eine Ankunft vorbereiten, die schon vor mehr als neunzehn Jahrhunderten stattgehabt? Wir können das gewissermaßen und sollen es, wenn der Zweck der Ankunft Christi, sofern er hienieden erreicht werden soll, an uns noch nicht erreicht ist.

Der nächste Zweck der Ankunft Jesu Christi wird uns in der heiligen Schrift sowohl des alten, als des neuen Bundes klar angegeben. Bei dem letzten der großen Propheten, nämlich Daniel, lesen wir, wie der Erzengel Gabriel zu demselben auf Gottes Geheiß sprach: „Siebenzig Jahrwochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, damit die Übertretung getilgt, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöscht und ewige Gerechtigkeit eingeführt werde.“ Es sind diese Worte unstreitig von der Ankunft und Wirksamkeit des Erlösers zu verstehen, und es wird als gewiß geweissagt, daß mit jener Ankunft des Erlösers Sünde und Ungerechtigkeit aufhören und Gerechtigkeit auf Erden eingeführt und herrschend werden soll. — Ebenso lesen wir in dem Lobgesange von Zacharias, dem Vater des heiligen Vorläufers unseres Herrn, wie er voll des heiligen Geistes weisagt, unter anderm sprechend: „Der Gott Israels hat unserm Vater Abraham geschworen, uns zu verleihen, daß wir, aus der Hand unserer Feinde erlöst, furchtlos Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Ihm, alle Tage unseres Lebens.“ Also Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, das ist es, was durch die Ankunft des Erlösers bewirkt werden soll. — In demselben Sinn lesen wir im ersten Briefe des Apostels Johannes: „Der Sohn Gottes ist erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören.“ Was sind aber die Werke des Teufels anders, als Sünden, die er, der Sünder von Anfang an, die Menschen begehen macht?

Wir sehen also: Abstellung der Sünde und Ungerech-

tigkeit, Einführung der Gerechtigkeit und Heiligkeit ist der nächste Endzweck der Ankunft unseres Erlösers.

Was nun erstens die Sünde und Ungerechtigkeit angeht, so hatte sie zur Zeit der Ankunft unseres Herrn auf Erden bei Heiden und Juden gar sehr überhand genommen. Mit Schauer lesen wir die Schilderung, welche der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Christen zu Rom von den damaligen Sitten der Heiden und Juden macht.

Aber ebendieselbe Apostel gibt auch das Zeugnis, daß durch den Erlöser Jesus Christus viele sich von ihren Sünden zu Gott bekehrt haben.

Wie ist es nun unter uns? Ist auch unter uns Sünde und Ungerechtigkeit abgestellt? Sind unter uns keine mehr, die der Sünde und Ungerechtigkeit anhängen? — O ihr, die ihr noch in Sünde und Entfernung von Gott lebt, nehmet zu Herzen, was die Kirche in der heiligen Adventszeit euch zuruft: Sieh, dein König kommt zu dir sanftmütig! — Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, durch den alles gemacht ist, was gemacht ist, der Allmächtige, er ist der König der Könige. Ihm ist alles unterthan. Er ist euer König und zugleich euer künftiger Richter, der einem jeden nach seinen Werken vergilt. Tod und Leben sind in seiner Hand. Wehe euch, wenn er euch diesen Augenblick vor sein Gericht forderte und nach euren Werken euch vergelten würde. Aber er kam auf Erden, ein sanftmütiger König, noch steht er da, euch anbietend Gnade und Erbarmung. „Ich bin gekommen,“ spricht er, „zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Als er in Galiläa sein Predigtamt begann, da sprach er: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe.“ Als wollte er sagen: Thut Buße, dann werdet ihr eingehen in das Himmelreich. Höret seine Stimme und folget ihr, damit ihr eure unsterblichen Seelen rettet für die Ewigkeit. — Wohl den Sündern, die sich durch wahre Buße zu Gott bekehren: es wird die Absicht der Ankunft Christi an ihnen erfüllt.

Aber es soll mit der Ankunft Christi nicht nur Frevel und Missethat auf Erden abgestellt, es soll auch, wie der Prophet jagt, die Gerechtigkeit eingeführt werden. Nun ist es aber gewiß, daß nicht nur jene groben Sünden und Frevel, sondern auch manche geringere, weniger auffallende Fehler nicht wenig der christlichen Gerechtigkeit zuwiderlaufen. Es ist freilich nach der Lehre der Schrift und der Kirche gewiß, daß es einen Unterschied zwischen Sünden und Sündern gibt, daß einige die Verbindung mit Gott völlig aufheben, andere dagegen, wenn sie auch den, der sie be-

geht, nicht plötzlich und geradezu von Gott trennen, ihn jedoch von Gott entfernen, ihn mißfällig in den Augen Gottes machen und die Gnade Gottes vermindern. Es gibt unter den letzteren Fehlritte, welche mehr aus Unbesonnenheit, aus Übereilung und Schwachheit begangen werden, von diesen sind auch die Gerechten und Gottesfürchtigen nicht lange Zeit frei. Die hl. Schrift bezeugt das, indem sie spricht: Auch der Gerechte fällt siebenmal in einem Tage, das heißt, es geschieht wohl, daß er mehrmal in einem Tage fällt. Ferner spricht der Apostel Jakobus: In vielen Dingen fehlen wir alle, wo er sich also mit einschließt. Nun gibt es aber andere Sünden, die man nicht zu den Todssünden rechnet, weil es keine große Sache gilt, weil man es nicht übel gemeint oder nicht hinlänglich überlegt oder es nicht klar eingesehen hat; und was man für Gründe angeben mag, weshalb diese Sünde nicht zu den Todssünden, sondern zu den läßlichen gehört. Hat man sie einmal unter die läßlichen geordnet, dann hält man sie insgesamt für gering und unbedeutend, für menschliche, unüberwindliche Schwachheit. Aber wenn wir bei sorgfältiger Vermeidung anerkannt schwerer Sünden, solche geringere wissentlich, mit mehr oder weniger Überlegung begehen, wenn wir, nicht ohne Mahnung des Gewissens in Gedanken, Worten und Werken uns Dinge erlauben, die dem göttlichen Gesetze zuwiderlaufen, oder Gebotenes unterlassen; wenn wir solche Sünden wieder und wieder begehen, wenn wir sie mit einer Art von Gleichgültigkeit ohne wahre Reue in der Beichte bekennen und nach jedesmaliger Beichte kaum ein Bestreben äußern, sie zu bessern: sollte eine solche Gesinnung und Handlungsweise mit der christlichen Gerechtigkeit vereinbar sein? — Dazu kommt noch, daß es oft schwer ist, die Grenze zu ziehen zwischen einer schweren und läßlichen Sünde, und daß derjenige, welcher leichtsinnig und oberflächlich mit seiner Selbstprüfung zu Werke geht, in Gefahr ist, sich selbst zu täuschen und das für eine läßliche Sünde zu halten, was vielleicht schon eine Todssünde war.

(Fortsetzung folgt).

Ein gediegener Hirtenbrief.

der auch von jedem Katholiken der ganzen Erde aufmerksam gelesen zu werden verdient, wird von deutschländischen katholischen Zeitungen veröffentlicht. Derselbe wurde von den hochw. Oberhirten der Diözesen Preußens und dem Erzbischof von Freiburg bei einer Versammlung am Grabe des heiligen Bonifazius zu Fulda am 20. August dieses Jahres verfaßt. Dieser hirtenbriefliche Erlaß kann so recht eine Huldigung an den Subelpapst Leo den Dreizehnten genannt werden.

Da der Abdruck des ganzen Dokumentes zu viele Nummern unseres Blattes in Anspruch nehmen würde, und wir dennoch unsern Lesern das höchst lehrreiche Schriftstück nicht gänzlich vorenthalten möchten, so haben wir uns entschlossen, dasselbe in nachfolgendem auszugsweise zu unterbreiten.

Der erste Teil handelt von der Bildung und Erziehung des Klerus, der zweite von der Erziehung der Jugend und von dem Familienleben, der dritte von Verhältnissen zwischen Kirche und Staat und von den Pflichten der Gläubigen gegen die kirchliche und staatliche Obrigkeit. Das alles ist entwickelt und begründet aus den Rundschreiben Leo des Dreizehnten.

1. Aus dem ersten Teile heben wir Folgendes hervor. Leo der Dreizehnte erkannte mit klarem, scharfem Geistesblick die Gefahren und Bedürfnisse der Zeit. Die stammenswerten Fortschritte der materiellen und geistigen Arbeit der Menschheit auf allen Gebieten des irdischen Lebens haben die Pflege der höheren Güter der men-

schlichen Gesellschaft zurückgedrängt und ihre Wertschätzung vermindert, ja ihre Beziehungen zu der übernatürlichen Welt in weiten Kreisen in Vergessenheit geraten lassen. Mit hochmütiger Verachtung sieht eine ungläubige Wissenschaft auf die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung herab. Weit entfernt, diese Wahrheiten als die sichereren Leitsterne der menschlichen Erkenntnis auf der irdischen Wanderschaft zu betrachten, findet sie in ihnen nur Hemmnisse auf den Irrgängen ihrer unruhigen Gewissensarbeit. Von allen Gebieten des Lebens sucht sie die übernatürlichen Wahrheiten zu verdrängen und an ihrer Stelle den unsicheren Ergebnissen wandelbarer Menschenweisheit ausschließlich Geltung zu verschaffen. Um so gefährlicher ist ihr Einfluß, als sie ihre Lehren in ein blendendes, die oberflächlichen Geister leicht berückendes Gewand kleidet.

Diesen Bestrebungen gegenüber muß die Kirche ihres Amtes als Hüterin und Lehrerin der übernatürlichen Wahrheit mit aller Sorgfalt walten. Unwandelbar ist zwar deren Wahrheitsgehalt, wandelbar aber die Form, in der sie der heilsbedürftigen Menschheit, entsprechend den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit, gereicht wird. Die übernatürliche Erkenntnis muß mit um so größerem Eifer gepflegt und vertieft werden, je höher die natürliche Erkenntnis steigt.

Darum war Leo des Dreizehnten erste und größte Sorge der Bildung und Erziehung des Klerus gewidmet. Wie Leo der Dreizehnte selbst als Jüngling, Priester und Bischof nie geruht hat, zu lernen und auf dem Pfade edelster Bildung des Herzens und Geistes fortzuschreiten, so möchte er auch dem Klerus den Segen tiefen Wissens und die erhebende Freude an den schönsten Geisteswerken vermitteln. Deshalb weilte er als Bischof gerne bei seinen Klammern und blieb in enger persönlicher Beziehung mit seinen Priestern. Mehrere seiner Hirtenschreiben und dauernde Schöpfungen sind aus dem Bestreben hervorgegangen, dem Klerus eine zeitgemäße tiefere und allseitige Bildung zu verschaffen. Zeitgemäß soll diese Ausbildung sein in dem Sinne, daß der Klerus den gesteigerten Aufgaben und Aufforderungen seiner Zeit gewachsen sei, nicht jedoch in dem Sinne, als ob die fortgeschrittene weltliche Bildung und die Forschungsergebnisse des letzten Jahrhunderts nötigten, die alten, bewährten Bahnen zu verlassen.

Es ist die feste Überzeugung Leo des Dreizehnten, daß die wahren Ergebnisse der menschlichen Geistesarbeit und Forschungen niemals mit den von Christus geoffenbarten Wahrheiten in Widerspruch geraten können, daß vielmehr jedes gesicherte Ergebnis wissenschaftlicher Thätigkeit wie jede nützliche Erfindung einen Gewinn für die Menschheit und insbesondere für die christliche Wissenschaft bedeutet; daß aber durch keinen Fortschritt die gesunden Methoden und Schöpfungen der größten christlichen Denker umgestoßen, sondern nur vervollkommen werden können. Deshalb weist der hl. Vater stets hin auf die Grundlagen und Wege, die dem Klerus eine gründliche Schulung in den philosophischen und theologischen Wissenschaften bieten, und verlangt in erster Linie von ihm eine stete Beschäftigung mit der heiligen Schrift, mit den Werken der Väter, besonders des hl. Augustinus, sowie des größten christlichen Denkers, des heiligen Thomas von Aquin.

Das Bestreben des Heiligen Vaters geht besonders dahin, der Wahrheit zu dienen. Darum hebt er in mehreren seiner Rundschreiben hervor, daß „alles, was wahr ist, nur ausgehen kann von Gott; daß es keine Wahrheit gibt, die den Lehren, der Offenbarung widerspricht, daß vielfach die Offenbarung ihre Bestätigung durch die Wissenschaft erfährt.“ Darum fürchtet die Kirche die Fortschritte der Wissenschaft nicht, sondern sie begrüßt alles mit Freude, was den Umfang der menschlichen Erkenntnis erweitert. Darum erschloß Leo der Dreizehnte die Schätze der im Vatikan aufbewahrten alten Urkunden für die Geschichtsforscher ohne Unterschied und verband damit die Mahnung, daß als oberstes Gesetz jedem Geschichtsschreiber vorschweben müsse, nichts Falsches zu berichten, sondern die Wahrheit voll und ganz zu sagen, frei vom Verdacht parteilicher Zuneigung und frei vom Verdacht feindseliger Stimmung.

Sehr richtig schreiben die deutschen Oberhirten am Schluß dieses ersten Teiles ihres Hirtenbriefes:

„Nicht ohne Grund führen wir gerade heute die Eigenart der geistigen Arbeit des Heiligen Vaters in ihren Grundzügen euch vor Augen. Denn wie es nicht selten den Kindern geht, denen die gute Ordnung im Vaterhause als Hemmschuh der Freiheit, das ge-

sunde Brot nicht schmachhaft genug erscheint, so geht es auch zuweilen in dem wohlgeordneten sicheren Hause unserer geistigen Mutter, der heiligen Kirche; es ergreift manche ihrer Kinder ein unreifes Hasen nach dem Beifall der Fremden. Für solche Regungen und Bestrebungen, die teils einem unklaren Drängen und Suchen, teils auch hochherzigem Streben nach tieferer Erkenntnis der Wahrheit zum Zwecke einer nachhaltigen Einflußnahme auf die Geister entspringen, ist es notwendig, eine Richtschnur und einen Weg zu haben, auf dem die christliche Wissenschaft wahre Fortschritte erstreben soll, ohne in Unklarheit und Verirrungen zu geraten, die in vielen Kreisen, namentlich der gebildeten Welt, verwirrend wirken müssen. Der Weg, den die katholische Theologie durch die Geschichte gewandelt ist, ist ein königlicher Weg, bezeichnet mit unvergänglichen Schöpfungen, geheiligt durch die Fußspuren der größten Denker der Vorzeit. Es ist nicht nötig, immerfort nach neuen Wegen zu suchen, neue Methoden zu erfinden, neue Ausprägungen der Gedanken und ungewöhnliche Begriffsbestimmungen zu erfinden. Es ist thöricht, den Spuren derer folgen zu wollen, die selbst weder feste Prinzipien, noch gesicherte Ergebnisse besitzen, sondern unter sich in ihren Lehren und Ansichten widerspruchsvoll und ratlos sind. Bevor die Früchte geistiger Arbeit ihre Wanderung durch die Welt antreten, soll man durch unermüdlichen Fleiß nach Klarheit der Gedanken und nach jener Genauigkeit, Bestimmtheit und Einfachheit des Ausdruckes ringen, die von dem Ernste und der Gewissenhaftigkeit des Denkers Zeugnis ablegen und betreibenden Mißverständnissen und zwecklosem Streite vorbeugen. Möge auch in unserer Zeit stets die Mahnung des Weltapostels beherzigt werden: „O Timotheus! Bewahre, was dir anvertraut ist, indem du die verwerflichen Neuerungen in Reden und die Gegensätze der fälschlich so genannten Wissenschaft meidest, zu der sich einige bekant haben und so vom Glauben abgefallen sind.“

Diese Ermahnungen sind an alle Diözesane, Laien und Geistliche, Lehrer und Schüler gerichtet und verdienen volle Beachtung.

2. Beim zweiten Teil dieses Hirten Schreibens können wir uns kürzer fassen. Hier weisen diese Oberhirten darauf hin, daß zu den edelsten und liebenswürdigsten Zügen im Charakter Leos XIII. seine Liebe zu den Kindern und seine Sorge für die heranwachsende Jugend gehört. Weil das Fundament der Erziehung in der Familie liegt, deshalb hat der göttliche Erlöser der Familie eine heilige Grundlage gegeben, ein Sakrament, das ihr eine hohe Weihe und Würde erteilt. Zum Schutze der Heiligkeit der Ehe hat der Priesterkreis auf dem Stuhle Petri wiederholt mit tiefem Ernste seine Stimme erhoben, die kirchliche Lehre von der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe, von ihrer Heiligkeit und sakramentalen Würde oft in Erinnerung gebracht. Es wird sodann eindringlich vor dem Eingehen von gemischten Ehen gewarnt, weil sie, abgesehen von den Verlusten, welche die Kirche durch sie erleidet, die Quelle der religiösen Gleichgültigkeit sind. Das Geschlecht, das aus ihnen hervorgeht, verfällt meist der Lauge; durch den Zwiespalt der religiösen Überzeugung der Eltern erwacht von selbst in den Kindern der Zweifel an der Wahrheit ihrer Religion; der Zweifel aber erzeugt Vernachlässigung der kirchlichen Pflichten und Abwendung von allem religiösen Leben. Mit Recht nennen die Bischöfe die gemischten Ehen einen „Krebschaden, gegen welchen die Kirche und ihre Diener immer wieder ihre Stimme erheben müssen.“

Wie nur in einer echt christlichen Familie ein fester Grund für eine gute Lebensordnung gelegt wird, so soll und muß auch die Schule, welche die Erziehung des Kindes im Namen der Eltern fortsetzt, von christlichem Geiste geleitet sein. Deshalb hat sich die Kirche von jeher um die Erziehung der Jugend angenommen und Schulen gegründet. Jetzt will man die Kirche und ihren Einfluß aus der Schule verdrängen und sogar ihr Recht auf die Erteilung des Religionsunterrichtes in Frage stellen. Dagegen muß die kirchliche Autorität und das gläubige Volk lauten Protest erheben. Sie müssen wie Leo XIII. für alle Schulen, mittlere und hohe Schulen, den konfessionellen Charakter verlangen. Zur Erreichung dieses Zieles trägt wesentlich die Frömmigkeit bei. Darum empfiehlt der Heilige Vater oftmals die Übung des beim Volke so beliebten Rosenkranzge-

betes, und deshalb hat er auch den Verein der heiligen Familie eingeführt.

3. Im dritten Teile weisen die Oberhirten auf jene Rundschreiben des Heiligen Vaters hin, welche das Verhältnis zwischen Kirche und Staat behandeln. Beide Gewalten sind von Gott; beide müssen Hand in Hand mit einander gehen. Den Fürsten und Völkern zeigt Leo XIII., wie thöricht und schädlich es ist, die Segnungen und Kräfte zurückzuweisen, die die Kirche in so reicher Fülle ihnen bietet zur Wohlfahrt der Menschheit und zur Heilung der Schäden im häuslichen wie im öffentlichen Leben.

Aus dieser Grundanschauung von der Stellung der Kirche zum Staate ergeben sich folgende Pflichten, die der Katholik im öffentlichen Leben zu erfüllen hat.

a) Er muß Achtung vor der Autorität haben.

b) Er muß nach Kräften mitwirken, die herrschenden Vorurteile über die Ziele der kirchlichen Autorität zu verstreuen. So ist es z. B. geradezu eine Verleumdung, wenn man sagt, die Kirche strebe nach einer Weltherrschaft im irdischen Sinne. Die Kirche will nichts anderes, als daß ihre Grundsätze ebenso im öffentlichen Leben zur Geltung kommen, wie die der anderen Parteien. Die katholische Idee darf sich im politischen Leben ruhig neben die anderen Ideen stellen, die dasselbe beeinflussen; es ist ein Recht der Katholiken, ihr im öffentlichen Leben Geltung zu verschaffen.

c) Im Staate soll der christliche Geist wieder aufleben und erstarken. Das öffentliche Leben, das öffentliche Wohl, die Ordnung und Harmonie der Gewalten in Staat und Gesellschaft, die Herrschaft des Kreuzes über den Erdboden: das ist im Leben Leos XIII. das höchste Ziel jenes stillen, friedlichen Wirkens und Strebens. Deshalb stellt der Heilige Vater den Mann der freiwilligen Armut und Selbsterleugnung, den heiligen Franziskus von Assisi den Gläubigen als nachahmenswertes Muster vor Augen.

d) Alle, besonders jene, welche durch wissenschaftliche Bildung und hervorragende Stellung zu einer segensreichen Mitarbeit berufen erscheinen, müssen an den heilsamen Bewegungen im kirchlichen, sozialen und öffentlichen Leben teilnehmen.

e) Die Gläubigen müssen nach der Empfehlung Leo XIII. für die Ausbreitung und Erhaltung des Glaubens wirken. Sie müssen mit der einen Hand bauen durch gediegene Kenntnis des Glaubens, mit der anderen Hand den Feinden wehren durch Zusammen-schluß in Vereinen, besonders im Volksverein und durch Unterstützung und Verbreitung der Presse.

Dieses Hirten schreiben schließt mit einer warmen Ermahnung zur Treue gegen Kirche und Staat, indem es an die unvergeßlichen Worte Leos XIII. an die preußischen Bischöfe erinnert: „Die Katholiken Deutschlands gewähren uns den erhebenden Anblick standhafter und felsenfester Treue im Glauben ihrer Väter. Je schwerere Stürme über die Kirche hereinbrachen, desto lebendiger war ihre hingebende Liebe zur Kirche. Während sie mit mannhaftem Mute für die Kirche eintraten, haben sie nie die Treue gebrochen, die sie der Majestät des Königs schulden, nie haben sie gewankt in ihrer Liebe zum Vaterlande.“

Zufriedenheit.

Welch altmodisches Wort aus der Kumpelkammer eines veralteten Zeitalters hervorgeholt! Im Geiste sehe ich moderne Menschen die Achsel zucken und verächtlich sagen: „Zufriedensein — wie langweilig! Leben heißt Streben! Aber nicht nach gewöhnlichen Dingen, womit der Zufriedene sich begnügt, sondern nach allem, was das Leben an Gütern bietet, auch nach dem, was vielen unerreichbar scheint. Rücksichtslos begehren ist die Losung eines freien Menschen!“ Für solch hochfahrende Menschen ist also Zufriedenheit nichts. Es ist ein gar beschidenes Pflänzchen und findet sich nicht in jedermanns Garten. Und doch hat es einen gar herrlichen Ursprung. Birgt Zufriedenheit nicht den „Frieden“ in sich, das Döchste und Schönste, was es auf dieser Welt gibt? Lohnt es nicht der Mühe, dieses kostbare Himmelsgut, welches die Engel denen, die guten Willens sind, in der Weihnacht verheißen haben, zu erstreben?

Der Zufriedene hat Frieden mit sich und den anderen Men-

schen. Er setzt sich in Einklang mit den Verhältnissen, die ihn umgeben. Die vielen Unannehmlichkeiten, die keinem Menschen, also auch ihm nicht, erspart bleiben, können ihm seine Gemütsruhe, seinen inneren Gleichmut nicht rauben, ebensowenig die mancherlei Wünsche, die in ihm aufsteigen. Er herrscht über sie, nicht sie beherrschen ihn. Von Neid und Mißgunst wird er nicht geplagt; dafür kennt er Kummer und Sorge aber gleich jedem Sterblichen. Tapfer sucht er sich damit abzufinden und tröstet sich in den Gedanken, daß auf Regen wieder Sonnenschein folge.

Ein solch kostbares Himmelsgut wird nur denen zu teil, „die guten Willens sind“. Es klingt dies so einfach, und doch weiß jeder, der Zufriedenheit des Strebens wert gehalten, wie schwer sie zu erringen ist. Es ist eine Kunst, die gelernt sein will. In allen schwierigen Lebenslagen die innere Zufriedenheit und damit die äußere Freudigkeit zu bewahren, ist wahrlich eine Kunst, und sie wird zur Tugend, wenn man sie aus Liebe zu Gott übt. Das ist wahre Zufriedenheit, die böse wie gute Tage aus Gottes Hand annimmt und stets das Auge heiter blicken läßt, mag noch so mancher Stein am Lebenswege den Fuß verlegen.

Welchen Segen verbreitet ein zufriedener Mensch, mag er hoch oder niedrig geboren sein! Wie manche Falte des Unmutes, der Sorge glättet sich bei dem freundlichen Zuspruche eines zufriedenen, in sich heiteren Menschen. Wer das Glück der Zufriedenheit längere Zeit gekostet, wird dies Paradies des Herzens nicht mehr missen wollen. Kein Gut der Erde wird ihm Ersatz leisten können, wenn die Zufriedenheit von ihm gewichen ist.

Die Frauen werden häufig die „Hüterinnen des Friedens“ genannt. Möchte es so sein und vor allem so bleiben, trotz allen neuen Zeiten und neuen Ansichten.

Zufrieden sein — ist große Kunst,
Zufrieden scheinen — bloßer Dunst,
Zufrieden werden — großes Glück,
Zufrieden bleiben — Meisterstück.

R. B.

Der deutsche Reichstag

ist in der letzten Zeit der Schauplatz unwürdiger Scenen gewesen. Bekanntlich sind die Sozialdemokraten und Freisinnigen wütende und fanatische Gegner der von der Regierung geplanten und von der Mehrheit des Reichstages (Zentrum, Konservative und selbst ein Teil der Liberalen) noch weiter erhöhten Getreidezölle, durch welche dem schwer leidenden Bauernstand Hilfe gebracht werden soll. Die weitaus große Mehrheit des Reichstages und der Reichsbevölkerung einigte sich auf eine solche Erhöhung der Getreidezölle, bei welchen dem Bauernstand wenigstens einigermaßen geholfen und dem Arbeiterstand nicht im mindesten geschadet wird. In diesem Sinne hat der Reichstag in zweiter Lesung beschlossen. Nun handelt es sich um die dritte und letzte Lesung. Und da haben die vereinigten Sozialisten und Freisinnigen ein völlig unwürdiges und niedriges Spiel mit dem Reichstag und den sämtlichen übrigen Abgeordneten begommen, um mit Gewalt unmöglich zu machen, was sie auf dem Wege der gesetzlichen Abstimmung nicht verhindern können, nämlich die Annahme des erhöhten Getreidezolles. Sie haben „Obstruktion“ gemacht. Das geschah auf mehrfache Weise. Sie hielten ungewöhnlich lange Reden, und zwar über die nichtsjugendsten Dinge, mit hundert Wiederholungen, mit manchmal ganz unverständlicher Stimme — der sozialistische Jude Stadthagen sprach einmal $4\frac{1}{2}$ Stunden in einem fort —, und zwar nur zu dem Zweck, um die Abstimmung möglichst weit hinauszuzögern. Auf diese Weise hofften sie, werden dann die Freunde des Bauernstandes müde werden, sie werden und müßten von Berlin nach Hause reisen, und es könnte der Endbeschluß vereitelt werden. Ein weiteres Mittel der Obstruktion war, daß die Sozialisten den Reichstag „auszählen“ ließen. Derselbe ist bekanntlich beschlußunfähig, wenn die Mitglieder gezählt werden, und es sich herausstellt, daß nicht die Hälfte der sämtlichen Abgeordneten anwesend ist. Dabei gebrauchten dann die Sozialisten und Freisinnigen das perfide, echt jüdische Mittelchen, daß sie bei der Auszählung, die sie selbst beantragt hatten, schleunigst sich aus dem Saale entfernten, damit sie nicht mitgezählt würden, und vor der Thüre draußen hohnlächelnd warteten, bis gezählt war. Wiederholt fand sich's dann, daß die im Saal

bleibenden Abgeordneten nicht vollständig die Hälfte der Gesamtzahl hatten (es handelte sich höchstens um 3—6), und daß die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit sofort für den betreffenden Tag geschlossen werden mußte. Wären die Sozialisten z. B. im Saal geblieben, dann wären es vielleicht 50—70 Mann über die Mehrheit gewesen. So haben sie den Reichstag wiederholt lahmgelegt und ihr frivoles Spiel mit demselben getrieben. Außerdem wandten sie noch folgendes Mittel an: sie stellten eine geradezu ungeheure Anzahl von Abänderungsanträgen zu den einzelnen Punkten des Zolltarifgesetzes; zu jedem Punkte muß eine besondere Debatte stattfinden, wobei sie wieder ihre Dauerreden halten und die Zeit totschlagen, und außerdem verlangen sie bei jedem geringsten Punkte namentliche Abstimmung. Nicht weniger als 300 solcher Debatten mit Sonderanträgen und namentlichen Abstimmungen wollten sie dem Reichstag und der übergroßen Mehrheit der Freunde der deutschen Landwirtschaft aufhalsen! Man könnte gar nicht absehen, wie lange sich damit da die Tagungen hinziehen würden — es wäre ein Ende gar nicht abzusehen. Mit fast unbegreiflicher Geduld hat die Mehrheit des Reichstages dieses frivole Spiel mit sich treiben lassen — die Geschäftsordnung ist nun einmal da. Schließlich aber, als die Sozialisten in ihren Forderungen immer weiter gingen und Dinge verlangten, die ganz unberechtigt waren, da beschloß die Mehrheit, sich doch nicht so weiter behandeln zu lassen, und sie faßte dementsprechende Beschlüsse. Darunter ist besonders ein Beschluß bedeutend, welcher die bisherige namentliche Abstimmung abänderte. Bisher wurde nämlich jeder einzelne Abgeordnete mit Namen aufgerufen, um „Ja“ oder „Nein“ zu sagen. Das dauerte natürlich lange bei der großen Zahl, im Durchschnitt mindestens drei Viertelstunden für eine Abstimmung. Nun schlug der Zentrumsabgeordnete Nischbichler vor, man solle künftig die Stimmen einsammeln; d. h. jeder Abgeordnete bekommt gedruckte Kärtchen, auf welchen „Ja“ oder „Nein“ steht; die Stimmenräumer gehen durch den Saal, jeder Abgeordnete gibt ihm seine Karte, und dann wird das Resultat zusammengezählt. Diese Abstimmung geht in sechs bis acht Minuten vorüber. Die Sozialisten und Juden waren ganz rasend über diesen Antrag, denn derselbe drohte ihren schönsten Plan, durch namentliche Abstimmungen den Reichstag auf endlose Zeit hinein unschädlich zu machen, zu zerstören; sie schrieten und verleumdeten das Zentrum, als ob dasselbe die Freiheit gefährde u. s. w. Aber ihr Zorn half nichts: mit 194 Stimmen gegen die 78 der vereinigten Sozialisten und Freisinnigen beschloß der Reichstag, in der neuen, vereinfachten Weise abzustimmen, und das ist nun bereits in Kraft getreten. Dabei hat es aber wüste Scenen gegeben, und Präsident v. Ballestrem mußte wiederholt die skandalisierenden Sozialisten energisch zurechtweisen und sie daran erinnern, daß sie sich im deutschen Reichstag befinden. Und warum und woher dieser unerhörte und krampfhaft, fast wahnwitzige Widerstand gegen die geplanten Getreidezölle? Antwort: im letzten Grunde deshalb, weil es den meistens jüdischen Kornhändlern und Getreidespekulanten an den Geldbeutel geht. Sie haben ihre schönsten Tage und goldenen Ernten bei der Zollfreiheit; sie verdienen Millionen dabei, ohne daß sie viel zu schaffen brauchen, und ohne daß sie überhaupt dem Ganzen etwas nützen. Sie machen bloß für sich ihre Geschäfte und werden Millionenäre dabei. Weil ihnen nun durch die Zölle einige Schranken gesetzt werden, deshalb toben und wüten sie so. Das ist nach der Ansicht aller Kenner der ganzen Sache einzig und allein der Kern des Widerstandes und der Wut gegen die geplanten Getreidezölle. Und da muß natürlich alles mobil gemacht werden, vor allem die Sozialdemokratie, in welcher ja das Judentum längst die führende Rolle hat; ähnlich liegt's beim Freisinn und der Demokratie und deren Presse.

Korrespondenz

Guz. (Gouv. Poltawa.) Anfangs Oktober dieses Jahres kam im Zefaterinoflawischen Kreise folgender Fall vor. Es lebte dort im Ruffendorfe Zwanow ein junges Ehepaar in Unfrieden. Um dem beständigen Streite ein Ende zu machen, beschloß die Frau, von ihrem Manne heimlich zu ihren Eltern zu entlaufen. Sie nahm ihre fünfjährige Tochter und verließ das Haus ihres Mannes, während letzterer auf dem Felde mit der Feldarbeit beschäftigt war.

Nachdem die Frau einige Weist zurückgelegt hatte und dann schon ermüdet war, ging sie ein wenig zur Seite in einen kleinen Wald, um dort auszuruhen. Sie legte sich hin und schlief bald ein; die Tochter aber wollte nicht schlafen und ging ein wenig abseits, um zu spielen, und fiel dabei in einen 7 Faden tiefen Brunnen. Als die Frau vom Schlafe erwachte, ging sie auf die Suche nach ihrer Tochter und fand sie auch bald im Brunnen. Vergebens suchte sie ihr liebes Kind zu retten, das war nicht möglich. Nun fing sie ein entsetzliches Geschrei an, das ihr Mann hörte, der unterdessen ihr Verschwinden bemerkte und sich aufs Pferd setzte, um seine Ehehälfte nach Hause zu bringen. Natürlich verschwand sogleich sein Zorn, als er mit der Sachlage bekannt wurde. Sofort eilte er zurück ins nächste Dorf, um Leute zu Hilfe zu rufen. Innerhalb einer Stunde waren viele Menschen am Brunnen im Walde. Man ließ den Vater an einem starken Stricke in den Brunnen gleiten, um, wie man glaubte, das Kind noch lebend herauszuholen. Aber man zog die Tochter leider als eine Leiche aus dem Wasser hervor.

Joseph Herb.

Entre Rios. (Argentinien.) Die Station Lucas Gonzalez befindet sich in der Provinz Entre Rios. Hier ließ sich vor etwa drei Jahren eine schöne Zahl Deutscher aus Rußland nieder, welche sich fast alle erblich Land gekauft haben. Die erste Ernte, die sie machten, war auch sehr gut, aber die zwei letzten Ernten waren leider ziemlich schlecht, und die kommende Ernte wird nicht besser werden, denn die Trockenheit hat wiederum zu lange gedauert. Auch gibt es hier in dem warmen Lande zu viel Insekten, die gar oft als wahre Landplagen auftreten. Früher waren es Heuschrecken, die der Bauer am meisten zu fürchten hatte, jetzt, da diese nicht mehr kommen, sind es Ameisen, Würmer und Käfer, die uns oftmals ganze Acker total vernichten. Der Bauer hat hier in E. Rios nur eines, worauf er sich verlassen kann, das ist nämlich die Weizenernte; wenn diese verloren geht, dann ist alle Hoffnung verloren. Die Armut ist stellenweise so groß, daß man sie fast nicht mehr beschreiben kann. Es wäre gar manchem recht, wenn er von Argentinien nichts wüßte, denn die Regierung hilft niemand, da sie, wie es heißt, viel zu arm ist. Wie ich gehört habe, sollen sich viele an den russischen Consul gewendet haben, damit er seine Regierung anrufe, ob sie dieselben nicht wieder aufnehmen wolle. Sie gingen gerne wieder nach Rußland, und wenn es sein müßte, auch nach Sibirien.

Michael Seib.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Wie ein Namentlicher Allerhöchster Erlaß an den Dirigierenden Senat vom 7. November lautet, ist der römisch-katholische Bischof Stephan Swerowitsch als Bischof von Sandomir ernannt. —

— Ende vergangener Woche besuchte Seine Excellenz Unser Hochwürdigster Herr Bischof Baron Eduard von Kopp unser Seminar und besichtigte dabei das Krankenhaus. Am Sonntage wohnte Hochderselbe wieder der Predigt und dem Hochamte bei. —

— Das versprochene Nachwort zu den Bischofsfeierlichkeiten in Saratow erscheint verschiedener Umstände wegen erst in nächster Nummer.

Charkow. Witwer werden, heißt schweres Leid über sich ergehen lassen, doch gibt es Unglücksfälle, die noch viel schwerer zu ertragen sind, wie folgender Vorfall beweist. Ein Angestellter in einer Charkower Institution verlor seine Frau. Der Witwer blieb mit drei kleinen Kindern allein nach. Der Vater, der den ganzen Tag über im Amte beschäftigt war, war genötigt, die kleinen Kinder ganz ohne Aufsicht zu lassen. So geschah es, daß der fünfjährige Petja eine brennende Lampe einstmals umwarf, und zwar so unglücklich, daß er sich selbst dabei mit dem brennenden Petroleum von oben bis unten übergießt, und er nur wie durch ein Wunder vom sicheren Feuertode gerettet wurde. Das Kind erhielt hierbei schwere Brandwunden am ganzen Leibe. Dieser Vorfall bewog den Vater, zu überlegen und nachzudenken, ob es nicht besser wäre, wenn er den Kindern eine neue Mutter zuführe. Nach langem Hin- und Herdenken beschloß er auch, als das Vernünftigste und Zweckmäßigste in seiner Lage, eine neue Ehe einzugehen, besonders da sich ihm eine völlig hierzu geeignete Partie in Gestalt einer

jungen Witwe aus den Kreisen der sogenannten „guten Gesellschaft“ bot, die zudem noch über ein recht bedeutendes eigenes Vermögen verfügte. Die Partie kam auch zu stande, die Trauung fand mit aller Feierlichkeit statt, und alles schien nun im Hause in bester Ordnung zu sein. Doch bald stellte es sich heraus, daß dem durchaus nicht so sei. Für die armen Kinder begannen nun mit dem Einzug der neuen Mutter Tage des „Schreckens und der Qual“, die sich in ihrem Benehmen ihnen gegenüber als wahre „Stiefmutter“ erwies, denn sie quälte die Kinder fast zu Tode. Der Vater konnte auf die Dauer, als diese Quälereien gar nicht aufhören wollten, natürlich nicht gleichgültig bleiben und forderte endlich seine Frau energisch auf, ihr Benehmen seinen Kindern gegenüber zu ändern. Doch auf seinen energischen Protest hin stellte diese ihm das Ultimatum „entweder die Kinder oder ich!“ Der Vater aber ließ ihr die vielleicht etwas unerwartete Antwort zukommen: „Geh' Du mir um Gottes willen von uns fort! Du hast uns alle bisher fast bis zur Verzweiflung gequält!“ Die beleidigte Frau packte nun, wie der „Charf. Listof“ berichtet, alle ihre Habe zusammen und ließ auch nicht ein Stück davon bei ihrem Manne zurück, obgleich sie sehr reich ist, er aber nur von seinem Gehalt lebt, und bezog nun eine besondere Wohnung, in der sie allein wohnte und den Erfolg dieser ihrer „Heldenthat“ abzuwarten beschloß. Doch ihre Hoffnung, daß ihr Mann demütig bei ihr erscheinen und sie bitten werde, wieder zu ihm zurückzukehren, erwies sich als trügerisch, da dieser, froh den „Störenfried“ seines Hauses und Familienglückes los zu sein, ruhig mit seinen Kindern zusammen wohnte und sich der nun wieder herrschenden Einigkeit und seines häuslichen Friedens freute. Endlich, nachdem sie ein ganzes Jahr vergeblich gewartet hatte, verlor sie die Geduld, länger zu warten. Sie beschloß, sich an ihrem Manne zu rächen, der ihrer Ansicht nach ihr die „eheliche Treue“ gebrochen hatte. Sie, die reiche Frau, reichte jetzt gegen ihren Mann eine Klage um Verpflegung ein. Das Charkower Civilgericht wird sich in nächster Zeit mit dieser merkwürdigen Klageangelegenheit zu befassen haben.

Lodz. In der Gemeinde Mlodojewo, Kreis Slupieck, unmittelbar an der Grenze, spielte sich nachstehendes Drama ab. Der Grenzföldat Peter Emeljanow hatte mit dem Einwohner des Dorfes Korpin, dem Kontrebanditen Wojzech Myschkowski, ein Ueberkommen getroffen, demzufolge es dem letzteren gestattet war, ungehindert die Grenze zu passieren. Am 9. November, als Emeljanow auf der Grenze Wache stand, kam Myschkowski jenseits der Grenze heran und überschritt ungehindert die Grenzlinie; in derselben Zeit kam jedoch der älteste Grenzzäger Feodor Snamentschikow herangeritten und lenkte sein Pferd dem die Grenze bereits passierten Myschkowski entgegen. Als Emeljanow sah, daß sein Dienstvergehen nunmehr entdeckt sei, gab er einen Schuß in der Richtung des Myschkowski ab, wobei der letztere von der Kugel getötet wurde. Hierauf richtete der Grenzföldat den Lauf seines Gewehrs auf den Grenzzäger Snamentschikow und traf dessen Pferd, mit dem nächsten Schuß verwundete er Snamentschikow am Fuß; in diesem Augenblicke beschloß der letztere auch zu schießen, und streckte den Emeljanow durch einen Schuß nieder.

Kostroma. Dieser Tage fand nach dem „Sew. Krai“ hier folgender Vorfall statt: Die Bauern eines in der Nähe der Stadt gelegenen Dorfes hatten im Walde drei Glentiere bemerkt. Sofort, als diese Neuigkeit im Dorfe bekannt geworden war, beschloß man auch schon, Jagd auf die Tiere zu machen. Alte, halbverrostete Flinten wurden herausgeholt und geladen, Beile und Äxte herbeigeholt, und so ausgerüstet, begab man sich in den Wald, um die hier seltenen Tiere zu erlegen. Die Glentiere aber, sobald sie die Nähe der heranahenden Menschen witterten, ergriffen die Flucht und liefen zu dem in entgegengesetzter Richtung liegenden Flusse. Hier stellten sie sich am Ufer auf und überlegten offenbar mit weit aufgeblähten Nüstern, wohin sie sich nun vor ihren Verfolgern weiter retten sollten. Die Kugel eines der Jäger traf und verwundete das Glentier, und daraufhin stürzten sich alle drei Tiere in den hier der Stadt gegenüberliegenden ziemlich breiten Fluß hinein und versuchten ihn zu durchschwimmen. Doch auch die verfolgenden Jäger wollten sich die nahe Beute nicht entgehen lassen. Rasch sprangen sie in die am Ufer befestigten Boote und begannen nun ihre Verfolgung weiter fortzuführen. Durch mehrere Flintenschüsse verwundeten sie alle drei Tiere so weit, daß diese immer langsamer

und langsamer zu schwimmen begannen. Als die Glentiere fast das entgegengesetzte Ufer erreicht hatten, wurden sie von den verfolgenden Bauern eingeholt und getötet, obgleich mehrere Städter vom Ufer her ihnen zuriefen, daß sie die Glentiere nicht anrühren sollten, besonders die Kuh und das Kalb, da sie, im Falle sie diese Tiere töteten, für dieselben wegen ungesetzlicher Jagd zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden würden. Natürlich wurden die „Jäger“ zur Verantwortung gezogen, aber die unschädlichen und seltenen Tiere sind gänzlich nutzlos getötet worden.

b) Ausland.

Rom. Am 22. Nov. mittags 1 Uhr starb Kardinal Aloisi Masella infolge eines Schlaganfalles, nachdem er einige Tage vorher sich eine leichte Erkältung zugezogen hatte. Am Morgen zelebrierte derselbe noch die hl. Messe, legte sich aber gleich darauf zu Bett. Alle Hilfe der Arzte war vergebens. Prälat Spolverini konnte dem Sterbenden noch die Absolution erteilen. Gaetano Aloisi Masella war am 30. September 1826 in Pontecorvo geboren. Kardinal Aloisi Masella war nacheinander Präfekt der heiligen Kongregation der Ablässe und Reliquien, der Ökonomie der Propaganda und der Riten.

Die hiesigen katholischen Vereine, im Einverständnisse mit dem Diözesankomitee, haben beschlossen, am Abend des kommenden 3. März, als dem Tage, an welchem Leo XIII. mit Gottes Hilfe, wie man hoffen darf, sein 25. Pontifikatsjahr vollenden wird, eine großartige und allgemeine festliche Beleuchtung der Stadt Rom und der umliegenden Ortschaften zu veranstalten.

Wien. Von Julian Apóstata, einem der gewaltigsten Feinde des Christentums, wird erzählt, daß er nach der Schlacht, die seine Macht und seine Christenfeindlichen Pläne vernichtet hatte, sterbend ausrief: „Nazarener, du hast gesiegt!“ Ähnlich müßten nun jene ausrufen, die in dem Kampfe gegen die Moral (Sittenlehre) des heiligen Alfons Viguori an der Spitze standen: Viguori, du hast gesiegt! Wolf, der Hauptschreier, wird heute von seinen damaligen Parteigenossen als Ehrloser und als Wüstling gebrandmarkt — eine Unzuchtsgeschichte hat ihn, den Kämpfer gegen die angebliche Unzucht im Moralwerke des heiligen Alfons, zu den politisch Toten geworfen. Und der zweite Held im Kampfe gegen die „Viguori-Moral“, Habermann, der Herausgeber des „Scherer“, wird mit seinem gleichwertigen Freunde Wallpach ebenfalls moralisch abgeschlachtet. Ein Parteigenosse, Fritz Lantschner, also einer, der Herrn Habermann genau kennt, hat in einer Broschüre soeben diese Abschachtung besorgt, nachdem ein derartiger früherer Versuch Fros, wahrscheinlich wegen der Persönlichkeit des Anklägers, einigermassen verpufft war.

Lantschner wirft den Schererleuten die infamsten Dinge vor: vor allem Unzucht, Ehebruch unter den erschwerendsten Umständen; Habermann verführte die Frau seines Freundes, des Malers S., und soll der Frau geholfen haben, zu stehlen. Wegen dieser Handlungen hat ein alldeutscher Ehrenrat, der doch offenbar im Punkte der Moral keine allzu engen Begriffe hat, dem Habermann die Satisfaktionsfähigkeit abgesprochen. Habermann verteidigte deshalb auch im „Scherer“ das Recht auf „Freie Liebe.“ Die Gründung des „Scherer“ wird von Dr. Lantschner als ein Preßgannerstückchen ärgster Sorte geschildert; durch Betrug und Schwindel sollen sich Habermann und Wallpach in den Besitz des „Scherer“ gesetzt haben. Beim „Scherer“ treibt Habermann, wie Dr. Lantschner ausführt, geradezu Ausbeutung litterarischer Arbeitskräfte. Da Dr. Lantschner wirft dem Habermann vor, daß es ihm mit dem Kampfe für das Luthertum gar nicht Ernst ist, und daß er diesen Kampf nur aus Geschäftsrücksichten treibt.

Hessen. Der siebente hessische Katholikentag, der in Mainz abgehalten wurde, war aus allen Gauen des Hessenlandes überaus zahlreich besucht. Die Anzahl der Teilnehmer wird auf 9000 geschätzt. Domdekan Dr. Raich (Mainz) übermittelte die Grüße des am Erscheinen verhinderten Landesbischofs und verlas ein Telegramm des Kardinalstaatssekretärs Rampolla, das dem Katholikentag den päpstlichen Segen übermittelte.

Frankreich. Wie zu erwarten war, hat die französische Deputiertenkammer die Maßnahmen der französischen Kulturkampfregierung bezüglich der Schließung der Kongregationschulen mit großer Mehrheit gebilligt. Wer geglaubt hat, daß die von katholischer Seite

vorgebrachten gewichtigen Beweisgründe gegen die Rechtsgültigkeit der gegen die Kongregationen getroffenen Maßnahmen in die Reihen der Regierungsfreunde merkliche Lücken reißen würden, hat mit der sektiererischen Verbohrtheit und dem fanatischen Haß der Kirchenstürmer gegen die kirchlichen Institutionen nicht gerechnet. Auch das herrliche Schreiben der französischen Bischöfe an die Deputierten hat auf diese leider die beabsichtigte Wirkung nicht hervorgebracht. Selbstverständlich ist der Regierung durch die Abstimmung der Kammer der Mut gewachsen, in ihrer kirchenseindlichen Politik fortzufahren. Sie hat bereits eine Vorlage eingebracht, wonach alle diejenigen, welche eine Kongregationsanstalt ohne behördliche Genehmigung eröffnen oder leiten, ferner diejenigen, welche einer solchen Anstalt trotz der angeordneten behördlichen Schließung angehören oder die Thätigkeit einer derartigen Anstalt gestatten, mit Geldstrafen bis zu 5000 Francs oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre belegt werden können.

Deutschland. Der mecklenburgische Landtag nahm endlich eine Verordnung an, in der den Angehörigen der katholischen Kirche öffentliche Religionsübung in Mecklenburg zugestanden wird. Für die Niederlassung katholischer Orden ist die Zustimmung der Stände erforderlich.

Zuschrift an die Redaktion.

In N^o 4 des „Klemens“ wurde mitgeteilt, daß die Landwirte vom Süden, die von dem Bankrottierer David Seifert Land gekauft, aber den Kaufbrief noch nicht abgeschlossen haben, in eine verhängnisvolle Lage geraten sind. Ich kann nun bestätigen, daß diese Leute — Gott sei Dank! — mit heiler Haut aus dieser wirklich schweren Lage entkommen sind; denn nach langem Hin- und Herzerren wurde der Kaufbrief endlich am 29. Oktober beim Notar abgeschlossen und bestätigt. Jetzt, da alle Hindernisse entfernt sind, wünschen wir den Ansiedlern auf ihrem neuen Gute viel Glück und Segen.

Köhler.

A l l e r l e i.

Boshaft. — Dichter: „Herr Redakteur, haben Sie für meine Gedankenspäne Verwendung gefunden?“ — Redakteur: „O ja, sie haben famos gebrannt!“

— **Schwach in der Naturgeschichte.** — Unteroffizier (zu einem Rekruten): „Sie sind das reinste Kameel! Ihnen fehlen und noch die Hörner!“

— **Das faule Frischchen.** — Mutter (zum Frischchen, der morgens nicht aus dem Bette will): „Junge, wer wird denn so faul sein; steh' auf und schäme dich!“ Frischchen: „Ach Mama, laß mich nur noch ein bißchen liegen, ich kann mich ja auch im Bette schämen!“

Unsere lieben Leser in Amerika, denen es beschwerlich erscheint, in Angelegenheiten der Redaktion direkt mit uns zu verkehren, bitten wir, sich mit Bestellungen und Geldzahlungen an unseren Vermittler nach folgender Adresse zu wenden:

Süd-America Rep. Argentina Prov. Entre Rios Kolonie Valle Maria Senor Heinrich Klug.

Diese Nummer erscheint mit der litterarischen Gratisbeilage — 33—40 Seit.

Unsere verehrlichen Leser

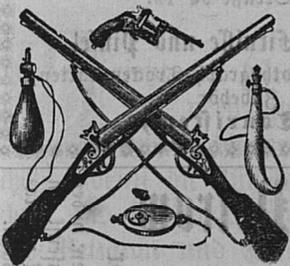
werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Auf eine kurze Zeit

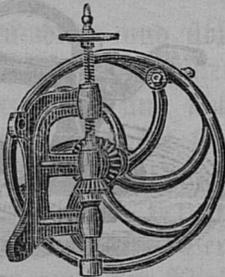
eröffnete ich in Saratow, deutsche Straße im Hause Parusinow ein Mittel-Asiatisches Magazin mit allenmöglichen Seidenwaren, persischen u. bucharischen Teppichen.

Niederlage und Hauptverkauf
 von Lampen- und Krystallglas der Fabrik
 des Grafen A. D. Nesselrode
 —) bei (—
**Michail Michailowitsch
 Tschernomaschenezew**
 —) in Saratow, (—
 Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.
 Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an
M. M. Tschernomaschenezew.



I. Ohne Sorge
 Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
 von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
 zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
 obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler - Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
 Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
 genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
 maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindefschneide-
 zeuge, Mühlspinden, Schleif- u. Werksteine.



Sämtliche Gartengeräte
 wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten-
 Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurst-
 maschinen, Sep. r.atoren zum Entrahmen der Milch,
 Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
 Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-
 ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
 lische Schaffscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesfichere.
 Goldschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
 Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. i. w.
Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinofen Primus und Gräs.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hambur-
 ger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung
 von Aufträgen. Abfertigung verschiedener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf
Iwan Petrowitsch Kalentjew
 in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen
 Kleinverkauf zu Fabrikpreisen
==== Feste Preise. ====

M. K. Wildstein Saratow, am Theater Platz,
 Haus Pahl, Neben der Wol-
 ga-Kama Handelsbank.

Den Theeliebhabern empfehlen wir
Thee der Firma C. D. Timenkov
 in Saratow.
 Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen
 um 20% per Rubel.

Открыта подписка на 1903 год на
ВСЕОБЩУЮ МАЛЕНЬКУЮ ГАЗЕТУ
 2 р. за год. **С.-ПЕТЕРБУРГЪ** За 3 мѣс. 50 к.
 Газета эта безцензурная.—Изданію ея годъ десятый.
 Содержание газеты: придворныя, правительственныя, политическія,
 и общественныя новости и руководящія къ нимъ статьи: хроника
 происшествій и уголовныхъ дѣлъ; бесѣды научныя, историческія
 медицинскія, о воспитаніи, о загадочныхъ явленіяхъ и пр.; романы,
 стихи, замѣтки о спортѣ, о театрѣ, о новыхъ книгахъ и пр.
 Въ теченіе 1903 года будутъ напечатаны ТРИ въ высшей степени
 интересныя романа: одинъ написанный извѣстнымъ московскимъ
 романистомъ А. ПАЗУХИНЫМЪ специально для газеты «С.-ПЕ-
 ТЕРБУРГЪ»; другой—историческій романъ А. СОКОЛОВА; третій
 —переводъ лучшаго изъ современныхъ германскихъ романовъ, еще
 не появлявшагося на русскомъ языкѣ.
 Въ теченіи года больше сотни портретовъ современныхъ дѣятелей
 и рисунковъ текущихъ событий.
 Подписная цѣна съ } за 2 р. за пол- } за 3 }
 дост. и пересылкой. } годъ } года } мѣс. } 50 к.
 Марками на 20 к. дорожке. Газета выходитъ три раза въ недѣлю.
 Адресъ Типографіи, Редакціи **С.-Петербургъ, Невскій, 139.**
 и Конторы:
 Редакторъ-Издатель А. Молчановъ.

Wo kann man billig kaufen Uhren,
 und silberne Gegenstände? goldene
Nur im Magazin Hekfeldorf Alexanderstraße,
 zwischen der Moskauer und Jariziner.

In dem neueröffneten Magazin
 der Moskauer Fabrik u. Handels-Gesellschaft
„R. Köhler & Co.“
 Ecke der Alexander- und kleinen Kasanstraße, Haus Ditschin
 ist das Detail- u. Grosso-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet.
 Bekanntlich umfasst dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe,
 die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verband-
 stoffe, Desinfectionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gum-
 mi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen.
 Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St.
 Petersburger, auf der Nishner Messe, in Wladivostok, so auch in dem Sa-
 ratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem
 Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, **besondere
 getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personale** (geprüfte Heb-
 ammen) vorhanden sind.
Bekannte Reeklität und Sorgfalt
 in der Ausführung jeder Art Aufträge.

Kunstmaler F. M. Kornejew
 zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie
 der Künste und der Saratower Ausstellung.
Specialität: Kirchenmalerei
 führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige
 Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentie-
 rung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, roma-
 nischen, Renaissance, byzantinischen u. and.
 Die Ikonostasearbeit wird angenommen mitsamt dem Schitzwerk
 u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.
==== Mäßige Preise ====
auf Wunsch Ratenzahlung.
 Vollführt die Arbeiten in allen Teilen des Russischen Reiches, so daß weite
 Entfernungen keine Rolle spielen.
 Saratow, Telegrammadresse:
 Malaja Kasatschia, eigenes Haus. Saratowъ, художнику Корнѣеву.

Bücher, Journale, Zeitungen, Lehrmittel, Materialien für den
 Anschauungsunterricht, etc. etc. des In- und Auslandes sind
 zu beziehen durch die Buchhan-
 dlung der Gesellschaft **„Sjojus“**
 Adresse: Saratowъ, Т-во „Союзъ“ подъ гост. „Россія.“

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Kelum, Ambrakulum, Krankenkassa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum; Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkreuz massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskreuz, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Provizurlaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristieglöckchen, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

Kunstvoller Holzschnitzerei,

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Elfenbeinfarben
Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

F. Missler Bremen



Bahnhofstrasse 30.

Passagier-Beförderung
mit Post- und Schnelldampfschiffen

von Bremen

nach Amerika, Australien, Asien und
Süd-Afrika—Transvaal.

Billigste Preise. * Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

F. Mikler, Bremen,
Bank und Geldwechsel.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Magazin und J. H. Kuer



Werkstatt
Schuhwerk
immer in großer
Auswahl.

Archirejsky Korpus, gegen

über dem Museum.

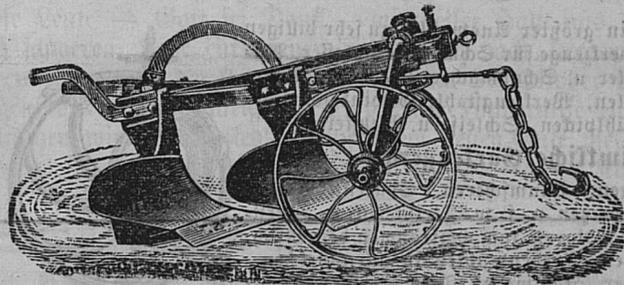
E. Wittenburg

Saratow, Deutsche
Straße № 19.

Trockene und Oel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.

Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Lithographische Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör
(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Die Niederlage landwirts- schaftlicher Maschinen S. P. Petrow



empfiehlt: Separatoren u. Dampf-Drechselmaschinen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Kliner, Binder, Getreide- u. Grassmäher von Mac Cormick.

Hauptniederlage u. Kontor:
Kofrowsk Gony Samara. Abteilungen: in den
Städten Irkutsk, Nikolajewsk, Nowosibirsk, im
Dorfe Bergschisch, Kreis Nowosibirsk u. Sta-
tion Schipowo der Kas. Ural. Bahn.

Spezielles Magazin

mit Farben, Lacken, Firnissen, Droguerie- u. Schiffswaren
und allem Zubehör für Maler.

Pawel Petrowitsch Asorow

Klein- u. Großhandel

Saratow, Moskauer Str., unter dem Bezirksgericht.
Telephon № 511.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.,
Telephon № 422.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im
Magazin J. J. Zell Saratow, 2. Stadtkorpus,
Moskauer Str., zwischen
der Nikolsk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas.
Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u.
Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glashneiden, Sko-
nomietücher aus Guß, Silberrahmen, Bilder, Lampenläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow - Zell.

Telephon № 459.

Herausgeber H. Schellhorn.